

**Zeitschrift:** Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

**Herausgeber:** Spitex Verband Kanton Zürich

**Band:** - (2008)

**Heft:** 6

  

**Artikel:** Hauswirtschaft ist mehr, als oft darunter verstanden wird

**Autor:** Arn, Christof

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-822284>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Hauswirtschaft ist mehr, als oft darunter verstanden wird

**Im Zentrum der Hauswirtschaft muss stets die Wahrnehmung der Bedürfnisse von Menschen stehen, und zwar psychischer Bedürfnisse. Geht die Entwicklung Richtung «Facility Management» und Ökonomisierung, droht die Gefahr, dass der integrale Ansatz der Hauswirtschaft verloren geht.**

Von Christof Arn

Hauswirtschaft ist eine Ur-Tätigkeit. Kein Essen ohne Kochen, kein Schlafen ohne gemachtes Bett, kein Wohlbefinden ohne eine gewisse Ordnung, Sauberkeit und Ästhetik. Kulturen und Zeiten mögen so vielfältig sein, wie sie wollen: Hauswirtschaft gibt es immer.

Hauswirtschaft war so selbstverständlich, dass es dafür nicht einmal ein eigenes Wort brauchte. Das Wort «Ökonomie» umfasste die Betriebswirtschaft ebenso wie die Hauswirtschaft! Bis heute noch kann man von der «Ökonomie» eines Spitals oder Heims reden und damit beispielsweise die Wäscherei meinen.

Die Spaltung zwischen Hauswirtschaft und Betriebswirtschaft kam später, historisch gesehen noch nicht so lange her: Erst in der Industrialisierung verbreitete sich die Lohnarbeit ausser Haus allgemein. Vorher waren Lebensunterhalt und Hauswirtschaft stets eng verbunden, eigentlich untrennbar, wie man das heute teilweise noch in (Berg-)Bauernhaushalten sehen kann. Die Geburtsstunde der allgemein verbreiteten Lohnarbeit ausser Haus ist zugleich die Geburtsstunde der innerfamiliären Hauswirtschaft, der Haus- und Familienarbeit.

## Steigende Ansprüche

Inzwischen hat sich diese Haus- und Familienarbeit weiterentwickelt. Beispielsweise wurde sie stark technisiert. Staubsauger, Waschmaschine und Geschirrspüler veränderten den Charakter der Arbeit. Allerdings wenden Hausfrauen und Hausmänner heute alles in allem wohl kaum viel weniger Zeit für das Waschen auf als früher, es sei einen Waschtage pro Monat gab. Auch die Wohnungsreinigung ist zwar leichter geworden, nimmt aber kaum weniger Zeit in Anspruch als früher. Mit den technischen Hilfsmitteln sind nämlich immer auch die Ansprüche gestiegen.

Noch an einer ganz anderen Stelle sind die Ansprüche stark gestiegen: Die Psychoanalyse hat die Meinung verbreitet, das elterliche, speziell das mütterliche Verhalten prägte das Kind massiv für sein ganzes Leben. Dies hat die Hausfrauenarbeit bzw. Hausmännerarbeit zwar theoretisch aufgewertet, in der Praxis aber wurden unerfüllbare Erwartungen aufgebaut. Jedenfalls wurden den Eltern enorme Förderungspflichten aufgebürdet, die vom Bring- und Abholdienst für verschiedenste musische, sportliche und andere Spezialförderungen bis zur obligaten Zahnsanfte reichen.

## Ganzheitliche Ausrichtung

Der Impuls der Psychoanalyse – und generell das erhöhte Bewusstsein für psychische Vorgänge in Menschen – hat allerdings tatsächlich zu einer entscheidenden Erkenntnis beigetragen: Hauswirtschaft versorgt nicht nur physisch, sondern auch und gerade psychisch. Haus- und Familienarbeit richtet sich immer auf den ganzen Menschen. Ernährung ist



Nach wie vor sind wir von einer gleichmässigen Verteilung der Hausarbeit auf Mann und Frau weit entfernt.

nicht Verabreichung von Kalorien und Vitaminen, sondern schlicht und ergreifend Liebe, die durch den Magen geht – wobei, wenn man heutige Essgewohnheiten so anschaut: mehr oder weniger Liebe halt. Wohnungsreinigung und Aufräumen ist nicht Raumpflege, sondern Menschenpflege: Schaffung und Erhaltung von Regenerationsraum. Und ein «gemachtes Bett» ist mehr als eine bestimmte Anordnung von Tüchern und Decken.

Hauswirtschaft ist zwar in vielen Teilen eine manuelle Tätigkeit. Geleitet wird sie allerdings nicht

von Standards, die man durchzieht, egal wen und was man – zum Beispiel als SpiteX-Mitarbeiterin – in einer Wohnung vorfindet. Weil es eben um den Menschen geht, beginnt Hauswirtschaft immer mit einer Wahrnehmung der Bedürfnisse dieses Menschen. Prioritäten – ob jetzt Kochen wichtiger ist oder Putzen, oder einfach sich zuerst einmal fünf Minuten hinsetzen – werden nicht nach pauschaler Ablauf-Vorschrift entschieden, sondern nach einem ganz speziellen und strikten

Prinzip: «Nimm wahr, was dieser Mensch braucht, und geh darauf ein.»

## Die «Einfühlungsanamnese»

In meiner Forschung zur Haus- und Familienarbeit unter dem Titel «HausArbeitsEthik» habe ich diesem Prinzip einen Namen gegeben: «Psychaktivität». Man könnte auch «Empathiearbeit» oder «Einfühlungsanamnese» sagen. Wie auch immer: Es kommt eben darauf an, das Fingerspitzengefühl zu haben und wahrzunehmen, was für einen Menschen jetzt wichtig ist. Wir Menschen sind übrigens für diese «Einfühlungsanamnese» mit einem Organ ausgerüstet. Mittels Spiegelneuronen (unter anderem) bilden wir Befindlichkeiten anderer Menschen in uns selbst ab. Jedenfalls: Empathie ist im Falle der Hauswirtschaft notwendig – und ist Arbeit; ja, genau genommen, der Anfang aller hauswirtschaftlichen Arbeit, die Erst-Arbeit.

Bevor wir darauf weiter eingehen, noch einige Hinweise zu Trends und vorweg zu einem Nicht-Trend, einer Nicht-Entwicklung: Nach wie vor ist eine «Familienphase» für Frauen, aber auch für Männer der entscheidende Karriereknick im Berufsleben, statt dass die grossen Lernleistungen, die diese Phase einem Menschen abverlangt, anerkannt würden. Wertschätzung für hauswirtschaftliche Leistungen in der Familie gibt es am Muttertag und in Wahlreden. Dabei bleibt's im Grossen und Ganzen.

Innerhalb: Die Beteiligung der Männer an der Haus- und Familienarbeit nimmt zu, wenn auch sehr langsam. Auch der Anteil von teilszeitlich erwerbstätigen Männern nimmt zu. Der Trend geht in die richtige Richtung. Von paritätischen Verhältnissen, von «Chancengleichheit für die Männer» – Chancen auf gleiche Mitarbeit in der Familie nämlich – sind wir allerdings noch weit entfernt. Noch gibt es zu wenig Männer, die dies fordern, und zu wenig Arbeitgebende, die dies ermöglichen.

## Alte und neue Trends

Gegenwärtig kehrt hingegen ein alter Trend zurück. Hauswirtschaft als bezahlte Dienstleistung gibt es seit Jahrhunderten, Jahrtausenden. Reiche hatten schon immer Angestellte für hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Solche Haushaltungen waren ein – unerreichbares – Ideal. Mit der Industrialisierung entstand die erwähnte Trennung zwischen Betriebswirtschaft und Hauswirtschaft und das Ideal, die Frau als Hausfrau der Hauswirtschaft zuzuordnen. Damit rutschte die Frau in eine eigenartige Position. Die Hausfrau übernahm alle Tätigkeiten, die bis anhin in reichen Familien die Bediensteten übernommen hatten. Sie sollte den bürgerlichen Haushalt in einen ähnlichen Zustand bringen, wie er bei Adligen war: sauber und geordnet. So hielten zum Beispiel Teppiche Einzug.

Als neuer Trend kehren nun bezahlte Arbeitskräfte in Haushaltungen zurück. Immer häufiger kann sich das die obere Mittelschicht (je nach Prioritätensetzung teilweise auch die untere Mittelschicht) leisten, und zwar dank internationalen Lohnungleichheiten. Bezahlte Tätigkeiten in privaten Haushaltungen gehören meist zum Niedriglohnbereich.

Daneben entwickelt sich ein Berufsfeld mit der Bezeichnung «Facility Management». Interessanterweise wird dabei versucht, die Hauswirtschaft von ihrer psychischen Dimension weitgehend abzutrennen. Auffälligerweise gehen ökonomisch orientierte Aufwertungsversuche mit einer Ausblendung der psychischen Dimension der Hauswirtschaft einher. Dies ist eine unnötige Ausblendung in einer Zeit, die sich der psychischen Dimension des Menschseins ganz besonders bewusst ist. Wir reden von Coaching, von persönlicher Entwicklung, von Burn-out-Prophylaxe usw. Für all das steht Hauswirtschaft mit – als integrales Paket von Support am Menschen.



Christof Arn hat das Nationalfonds-Projekt «HausArbeitsEthik» durchgeführt. Die Ergebnisse sind im gleichnamigen Buch publiziert und auf [www.hausarbeitsethik.ch](http://www.hausarbeitsethik.ch) zugänglich. Aktuell leitet Christof Arn den Fachbereich Bildung des Instituts Dialog Ethik. Er vermittelt in praxisnahen Kursen Ethik für Fachpersonen der Pflege und Betreuung (u.a. SpiteX), der Medizin, der Physiotherapie und weiterer Bereiche des Gesundheitswesens. Für Informationen: [www.dialog-ethik.ch](http://www.dialog-ethik.ch).

Es gibt Leute, die sagen, man werde die existenzielle Bedeutung der Hauswirtschaft als einer psycho-physischen, das heisst ganzheitlichen Versorgung des Menschen erst schätzen, nachdem man erlebt habe, was es für eine Gesellschaft bedeutet, wenn diese Versorgung nicht mehr existiert. Oder anders gesagt: Erst wenn emotionale Vereinzelung und Single-Kultur, Fertig-Menüs und Fastfood überhand nehmen, würde die Notwendigkeit und die Bedeutung der Hauswirtschaft wieder erkannt werden. Meiner Einschätzung nach droht eine solche Zukunft nicht. Es gehört zu unseren Geschlechterverhältnissen, dass Frauen, in welchen Kon-

texten auch immer, diese Aufgaben übernehmen, bevor es zu einem grösseren Kollaps kommt. Besser wäre allerdings, wenn die Männer das Problem als Aufgabe entdecken könnten. Hauswirtschaft als psycho-physische Versorgungsarbeit ist nämlich inhaltlich äusserst interessant und erfüllend.

Ein starker Impuls für eine angemessene Einschätzung von Wert und Bedeutung der psycho-physischen Hauswirtschaft kommt seit etwa einem Jahrzehnt von unerwarteter Seite und mit umso mehr Kraft: Die Pflege und Betreuung älterer Menschen in Institutionen ist so teuer, dass allen deutlich wird, wie viel Leistung hinter-Hauswirtschaft steckt. Die Zahlen, die sich eher von 10'000 Franken pro Monat an aufwärts bewegen, zeigen klar, welche Leistung Angehörige erbringen, wenn sie diese psycho-physische Versorgung übernehmen. Und welche Leistung die SpiteX erbringt, wenn sie de facto für diese Aufgabe geradesteht.

## SpiteX als Life-Management

Der entscheidende Punkt für die Anerkennung der Hauswirtschaft wird sein, ob es uns gelingt, ihren integralen Ansatz zu begreifen und zu kommunizieren. Zwar mobilisiert die SpiteX eine Klientin oder Klienten und unterstützt sie in ihrem Alltag. Vor allem aber kommt ein Mensch vorbei, mit offenen Augen und aktiven Spiegelneuronen. Eine Fachperson übernimmt Verantwortung für die Gesamtversorgung, auch wenn sie zum Beispiel «nur» mit dem Mittagessen herinschaut. Jemand kommt und sieht, ob noch alles okay ist, und nicht nur das: Ein Mensch, der eine Ausbildung und eine Organisation hinter sich hat und kompetent reagiert, wenn eben nicht alles okay ist, und zwar bevor die Katastrophe eintritt. SpiteX ist oft «Life-Management» für ältere Menschen. Dafür brauchen wir einen DRG-Posten. □

## Zu den Bildern

Fotos zum Thema «Hauswirtschaft»: Georg Anderhub.